



Notenziele erreichen!

Tipps für ein gutes Zeugnis

In Zusammenarbeit mit

MAGAZIN
schule
SO LEBEN UND LERNEN WIR

Liebe Eltern,

manchmal ist es gar nicht so einfach, das Richtige zu tun. Besonders dann, wenn es um diejenigen Menschen geht, die einem am wichtigsten sind – die eigenen Kinder. Sie wollen selbstverständlich das Beste für Ihr Kind, möchten ihm eine glückliche Kindheit und Jugend ermöglichen und es auf dem Weg ins Erwachsenenleben so gut es geht unterstützen. Auch wenn der Wert eines Kindes sich nicht nach den Noten bemisst, so ist eine gute Schulausbildung dennoch eine wichtige Voraussetzung für den Einstieg ins Berufsleben oder das Studium.

Was aber, wenn es in der Schule einmal nicht rundläuft? Dann ist es auf einmal nicht mehr so einfach, das Richtige zu tun, und schnell ist der Familienfrieden gestört. Vielleicht will man als Eltern selbst helfen, merkt aber, dass man emotional zu verstrickt, fachlich überfordert und damit nicht der ideale Nachhilfelehrer ist. Dann lauten die Fragen: Wie reagiere ich richtig? Was ist die passende Nachhilfe für mein Kind? Was bleibt mir zu tun? Darauf wollen wir Ihnen gern mit diesem Ratgeber hilfreiche Antworten geben.

Ihr Studienkreis

Impressum

Notenziele erreichen

Tipps für ein gutes Zeugnis

Herausgeber • Studienkreis GmbH
Universitätsstraße 104
44799 Bochum
www.studienkreis.de

1. Auflage Januar 2016

Konzept, Text und Gestaltung • Woerterwelt GmbH
Thorwaldsenstraße 17
80335 München
www.woerterwelt.de

Fotos • Studienkreis



Inhaltsverzeichnis



1. Standort bestimmen

Bilanz ziehen	5
Gespräch suchen	8
Aktiv werden	10



2. Die richtige Nachhilfe finden

Gute Nachhilfe	13
Seriöse Anbieter	18
Qualifizierte Nachhilfelehrer	22
Studienkreis-Vorteile im Interview	26



3. Das Lernen zu Hause unterstützen

Ziele gemeinsam setzen	31
Unterricht: besser mitmachen	34
Hausaufgaben: konsequenter arbeiten	36
Prüfungen: erfolgreicher vorbereiten	38
Freizeit: Prioritäten setzen	42
Auf den Punkt: Tipps für die wichtigsten Jahrgangsstufen	44



1. Standort bestimmen

Bilanz ziehen Wo stehen wir?

Das Zwischenzeugnis ist da, und die Noten sind nicht so ausgefallen wie gewünscht? Jetzt gilt es, Ruhe zu bewahren – und das zweite Schulhalbjahr klug zu planen. Denn noch ist Zeit genug. In einigen Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen zählen bei ganzjährig unterrichteten Fächern nur die Noten des zweiten Schulhalbjahrs für das Endzeugnis. Und auch dort, wo wie in Bayern alle Leistungen des Schuljahrs in die Endnoten einfließen, hat jetzt noch jede Schülerin und jeder Schüler selbst im Griff, sich entscheidend zu verbessern.

Zu Beginn der Planung sollte eine ehrliche Bilanz stehen. Denn wer sein Ziel erreichen will, muss erst einmal wissen, wo er steht. Deshalb sollte das Zwischenzeugnis Anlass für eine Bestandsaufnahme sein – nüchtern, aber ernsthaft. Denn wer nur panisch auf schlechte Noten blickt,

wird möglicherweise zu kurzfristig denken. Und wer sich nach dem Motto „Wird schon werden“ lässig zurücklehnt, packt sicher zu wenig und zu spät an.

Was fällt leicht, was schwer?

Bei der Ursachenforschung lohnt es sich, mit einem Überblick zu beginnen. Erst einmal ganz unabhängig von Fächern und Problemnoten: Was funktioniert eigentlich ganz gut, was nicht? Wirkt im Unterricht alles ganz einfach, aber in der Prüfung plötzlich nicht mehr? Kann man Vokabeln und Fachbegriffe zu Hause gut, aber in der Schule auf einmal nicht? Wird es immer dann schwierig, wenn längere Erklärungen gefordert werden, oder eher, wenn man auf den Punkt antworten soll?

Solche Einsichten helfen anschließend, sich auf die echten Probleme zu konzentrieren und die richtigen Helfer zu finden.



Wo muss sich etwas bewegen?

Anschließend analysiert man – am besten Eltern und Kind gemeinsam – Fach für Fach und Note für Note, wie die letzten Halbjahre gelaufen sind. Ja, der Plural ist dabei wichtig: Eine absteigende Tendenz in den Noten deutet beispielsweise auf fehlendes Grundwissen hin, große Schwankungen gründen oft auf mangelnder Motivation. Was wiederum unterschiedliche Gründe haben kann.

Jetzt ist offene Selbstkritik gefragt: Habe ich in Englisch wirklich nur Pech gehabt, dass die „falschen“ Vokabeln drankamen? Habe ich für Mathe das Richtige geübt? Übrigens: Lehrer sind zwar keine gute Ausrede – aber sie können schon Einfluss auf die Motivation haben, siehe oben. Noch wichtiger ist aber, dass sie bei der Zeugnisanalyse durchaus helfen können. Darauf kommen wir gleich noch.

Schlüsselfächer identifizieren

Jedenfalls zeichnet sich bei dieser Vorgehensweise schon recht bald ab, wo man jetzt am besten Zeit und Willenskraft investiert. Welche Note steht auf der Kippe? Welches Fach ist versetzungs- bzw. abschlussrelevant? Mit konzentrierter Arbeit lässt sich jetzt noch jede Note ausbügeln – aber vielleicht nicht mehr alle gleichzeitig. Es gilt also, Prioritäten zu setzen: Was muss unbedingt besser werden? Und, genauso wichtig: Womit kann ich zur Not leben? Welche Maßnahmen und welche



Extra-Tipp:

Es ist tatsächlich wichtig, auch die eigenen Stärken zu benennen, bevor man nach den Schwächen in einem Fach oder Lernbereich sucht. Das ist pure Psychologie: Wer seine Stärken kennt, dem fällt es leichter, seine Schwächen zu akzeptieren – und daran zu arbeiten.

Personen jetzt weiterhelfen können, das hängt auch davon ab, was man erreichen möchte.

Ziele setzen

Wichtig ist, realistisch zu bleiben: Für die einen ist die Vier ein riesiger Fortschritt, für die anderen eine Enttäuschung. Nur Ziele, die erreichbar sind, motivieren auf

lange Sicht. In vielen Fällen hilft die klassische „Salami-Taktik“: Auf dem Weg zu einem großen Ziel (z. B. Versetzung oder Abschluss) formuliert man am besten ständig kleinere Zwischenziele. Das gibt einem immer wieder wichtige Erfolgserlebnisse, und der nächste Schritt bleibt machbar, ohne dass man das große Ziel aus dem Blick verliert.



Gespräch suchen

Wer kann helfen?

Der zweite Schritt zu größerem Schulerfolg führt – in die Schule. Nur wenige Schüler werden allein in ihrer Kammer das Ruder herumreißen können – wichtig ist jetzt, sich kompetente Hilfe zu suchen. Und dabei führt der Weg erst einmal in die Sprechstunde der Lehrkräfte jener Fächer, die man bei seiner Bilanz (s. Seite 6) als besonders relevant identifiziert hat. Zu diesen Gesprächen sollte auch bei größeren Schülern ein Elternteil mitkommen: Zu zweit kann man besser nachfragen und sich auch hinterher genauer erinnern.

Lehrer als Partner gewinnen

Nachdem man sich ja bereits in der Vorbereitung ein Bild von den eigenen Stärken und Schwächen gemacht hat, gilt es nun herauszufinden, ob sich die Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer damit deckt. In den meisten Fällen wird das so sein. Falls nicht, ist es umso wichtiger herauszufinden, warum das so ist und was tatsächlich zutrifft: Spätestens wenn zwei Lehrkräfte unabhängig voneinander

ein ganz anderes Bild von einem haben als man selbst, könnte es sein, das sie Recht haben.

Auf jeden Fall sollte man jetzt versuchen, die Lehrkräfte auf seine Seite zu ziehen. Das gelingt, indem man Interesse an dem Fach signalisiert, Extraarbeiten wie ein Referat vorschlägt oder schlicht genau nachfragt, welche Inhalte besonders wichtig sind. Warten in den nächsten Monaten Themen, für die man besonders auf Grundwissen angewiesen ist? Stehen Prüfungen an, die viele Schüler als schwer empfinden? Hat die Lehrkraft zusätzliches Material oder Tipps für Lernhilfen wie Bücher oder geeignete Websites?

Kontakt zu Profis suchen

Außerdem kann die Lehrerin oder der Lehrer auch gleich bei der nächsten Frage helfen, die Schüler sich stellen sollten: Brauche ich professionelle Hilfe? Meist haben Lehrkräfte Erfahrung damit, bei welchen Problemen Nachhilfe nützlich sein kann, und können gute Vorschläge

machen, woran externe Lernunterstützer bei mir arbeiten sollten. In diesem Fall gilt: unbedingt mitschreiben! Solche Tipps aus erster Hand sind für Nachhilfelehrer enorm wertvoll. Denn je mehr externe Helfer über eine neue Schülerin oder einen neuen Schüler wissen, umso effektiver können sie arbeiten.

Oft kennen Lehrkräfte auch die Anbieter vor Ort und können eine erste Empfehlung geben, an wen man sich wenden kann. Auch Mitschüler, die bereits Nachhilfe bekommen (haben), sind eine erste Informationsquelle dafür, welches Institut oder welche Nachhilfelehrkraft einen guten Ruf besitzt. Die wichtigsten Kriterien für einen sinnvollen Nachhilfeunterricht werden in Kapitel 2 dieser Broschüre ab Seite 12 ausführlich beschrieben.



Extra-Tipp:

Gerade in Problemfächern kann es durchaus sein, dass das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrkraft angespannt ist. Das sollte einen aber nicht davon abhalten, das Gespräch zu suchen – im Gegenteil: Oft verbessert so ein Termin sogar unmittelbar den Eindruck, den der Lehrer oder die Lehrerin von einem hat. Das Bemühen, sich in ihrem Fach zu verbessern, wird jedenfalls jedem Pädagogen gefallen ...

Mitstreiter suchen

Was geht leichter und besser mit anderen? Diese Frage führt einen als nächstes zu Freunden und Klassen- bzw. Stufenkameraden. Viele Schüler arbeiten motivierter, wenn sie sich regelmäßig in einer Lerngruppe treffen; andere sind dort eher abgelenkt. Was für einen selbst passt, findet man am besten durch Ausprobieren heraus.

Aber auch ohne gleich eine Lerngruppe zu gründen, sind Mitstreiter oft eine wertvolle Hilfe. So können zwei Partner einander ihre nächsten Ziele verraten und sich gegenseitig kontrollieren – sanfter Sozialdruck hilft manchmal, selbst gewählte Termine einzuhalten. Auch wenn man einmal krank ist, hilft es, wenn sich eine Freundin oder ein Freund gleich zuständig fühlt. Und nicht zuletzt kann es immer wieder einmal guttun, sich mit jemandem austauschen zu können, der nicht Mama, Papa oder Lehrkraft ist ...



Aktiv werden

Wie bleibt das Ziel im Blick?

Wenn Wissenslücken und Lernprobleme schonungslos identifiziert, mit den Lehrkräften abgeklärt und die wesentlichen Mitstreiter gefunden sind, steht dem größeren Schulerfolg eigentlich nur noch eine Sache im Weg: der innere Schweinehund. Der versucht ständig, einen abzulenken, und behauptet, dass morgen noch genug Zeit zum Arbeiten ist. Um dieses Tier von Anfang an in die Schranken zu weisen, hilft: ein Lernvertrag.

Extra-Tipp:

Noch effektiver wird ein Lernvertrag, wenn er überprüfbare Zwischenziele enthält – am besten mit Terminen versehen. Bis wann möchte ich was können, kapiert, erreicht haben? Solche Etappen zeigen einem immer wieder auf, ob man auf dem richtigen Weg und noch im Zeitplan ist.

Den inneren Schweinehund bändigen

So albern es klingt: Viele Schüler machen gute Erfahrungen damit, einen Vertrag mit sich selbst abzuschließen. In so eine Vereinbarung schreibt man eigenhändig, welches Ziel man erreichen möchte, was man dafür tun wird und von wem man sich welche Hilfe erhofft. Darunter kommt die eigene Unterschrift, bei jüngeren Schülern manchmal auch die eines Elternteils. Dass ein Lernvertrag sogar ohne Kontrolle durch Eltern oder andere funktioniert, hat den einfachen Grund, dass man Ziele am besten erreicht, wenn einem bewusst ist, warum man sie erreichen möchte. Immer wieder wird der innere Schweinehund aufheulen und einen fragen, ob die paar besseren Noten denn den ganzen Aufwand wert sind. Ihm sollte man jederzeit unter die Nase halten können, weshalb die Antwort „JA!“ ist – und zwar schriftlich.

Lernvertrag

Das ist mein Ziel:

Ich möchte auf jeden Fall die Versetzung in die neunte Klasse schaffen. Dafür will ich im Endzeugnis in Englisch eine gute Vier oder sogar eine Drei bekommen und in Mathe zumindest auf einer sicheren Vier stehen.

Das werde ich dafür tun:

- Ich werde jeden Tag 15 Minuten Vokabeln lernen.
- Ich werde meine Hausaufgaben sofort machen, wenn ich nach Hause komme.
- Ich werde mit Nachhilfe meine Lücken in den Mathe-Grundlagen schließen.

Diese Hilfe erhoffe ich mir:

- Mit Sarah treffe ich mich jeden Dienstagnachmittag, um mit ihr Englisch zu üben. Wir sprechen dann nur Englisch miteinander.
- Von meinem Nachhilfelehrer erhoffe ich mir, dass er mir Mathe so erklären kann, dass ich es verstehe.
- Ich bitte meine Mathelehrerin, mir mehr Übungsaufgaben zu geben.

Diese Etappenziele möchte ich erreichen:

- Im zweiten Halbjahr ist keine Klassenarbeit schlechter als eine Vier.
- Bei den mündlichen Noten möchte ich besser als vier sein.
- Ich habe bis zum 28.2. meine Lehrer gefragt, welche Themen noch kommen und wie ich gut dafür lernen kann.
- Im März werde ich ein freiwilliges Referat in Englisch halten.
- Ich werde im Nachhilfeunterricht meine Lücken in den Mathe-Grundlagen schließen.
- Bis spätestens April kann ich sicherbruchrechnen und Terme umformen.

meine Unterschrift

Unterschrift Elternteil



2. Die richtige Nachhilfe finden

Gute Nachhilfe Was kann professionelle Lernunterstützung leisten?

Wann ändern sich gleich noch mal die Vorzeichen bei Ungleichungen? Ist „would have“ schon conditional perfect? Und woran erkenne ich eigentlich, dass der Erzähler in die Innenperspektive wechselt? Nicht nur in Mathe, Englisch und Deutsch baut der Stoff logisch aufeinander auf. Wer sich nicht mehr an die Details aus dem letzten Schuljahr erinnert oder – noch schlimmer – schon damals nur die Hälfte verstanden hat, der kann im neuen Jahr bald nur noch leere Blätter abgeben.

Aufholen statt nachlassen

Wenn die Lücken größer statt kleiner werden, ist professionelle Nachhilfe der effektivste Rettungsring. Denn sobald es an mehreren Stellen hakt, die ohne früheren Stoff nicht zu verstehen sind, finden Schüler aus eigener Kraft kaum mehr den Anschluss. Während der Unterricht nach Lehrplan voranschreitet, steigen sie gedanklich aus, vergrößern ihre Wissenslücken und verlieren bald jede Motivation mitzuarbeiten. An das Aufholen von Grundlagen ist so nicht zu denken.

Doch gerade diese Wissensfundamente haben auf lange Sicht den größten Einfluss auf den schulischen Erfolg: das sogenannte Vorwissen, also die lange Kette bereits durchgenommenen Stoffes, an den neue Themen immer wieder anschließen. Gute Nachhilfe setzt hier an, denn sie bietet nicht nur Soforthilfe, wenn die Versetzung oder der Abschluss akut gefährdet ist, sondern sie lotet auch die Lücken im Vorwissen individuell aus und füllt sie nach und nach. So bekommen Schülerinnen und Schüler im Idealfall genau die Unterstützung, die ihnen über den Verständnisblock hinweghilft. Und nach ein paar Aha-Erlebnissen sehen sie das Fach oft mit ganz anderen Augen und merken, was alles in ihnen steckt.

Ob das gelingt, hängt von vielen Faktoren ab, die von der Persönlichkeit und Qualifikation der Lehrkraft bis hin zum äußeren Rahmen reichen, also dem Anbieter und dessen Ausstattung und Vertragsmodell. Unabhängig davon gibt es zudem Merkmale, die ganz allgemein guten Nachhilfeunterricht kennzeichnen und für dessen dauerhafte Wirksamkeit wichtig sind.



Hilfe zur Selbsthilfe

Wenn Eltern und Schüler Nachhilfe suchen, ist meist Eile geboten. Häufig stehen Noten auf der Kippe, oder die Versetzung ist sogar gefährdet. In diesem Fall lässt sich kurzfristig nur durch intensive individuelle Arbeit mit der Schülerin oder dem Schüler etwas erreichen. Doch sobald solche Hürden halbwegs gemeistert sind, sollte die Nachhilfelehrkraft alles daransetzen, sich selbst auf lange Sicht überflüssig zu machen oder zumindest nur noch als Lernunterstützung zum Einsatz zu kommen. Schülerinnen und Schüler sollten in jeder Nachhilfestunde Anregungen zum selbst gesteuerten Lernen erhalten, die ihnen nach und nach die Mittel in die Hand geben, ihre schulischen Herausforderungen wieder eigenverantwortlich zu meistern.

Dazu zählen beispielsweise methodische Hilfestellungen, bei denen die Schüler erfahren, wie sie von einem Lerntagebuch profitieren können, wie sie am besten einen Kalender führen oder wie sie sich auf die tägliche Lernzeit vorbereiten können, um diese möglichst effektiv zu nutzen. Erkenntnisse aus der Lernpsychologie können Schülern helfen, sich besser zu motivieren und die Ursachen für eigene Defizite zu erkennen. Und schließlich sind oft auch ganz einfache praktische Hinweise hilfreich, etwa zur Organisation des eigenen Arbeitsplatzes, zum Vermeiden von Ablenkungen oder zum Zeitmanagement (siehe Kapitel 3).

Motivation und Selbstbild

Das Bild, das Kinder und Jugendliche von sich selbst haben, hat einen entscheidenden Einfluss auf ihre Lernbereitschaft. Denn wer sich als unfähig erlebt, traut sich kaum noch etwas zu und gibt sich schließlich auf: eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Hier kann ein erstes Erfolgserlebnis, und sei es auch noch so klein, eine Trendwende einleiten. Mit intensiver Lernunterstützung stellen sich dann in aller Regel auch wieder größere Erfolge ein, was wiederum das Selbstbild hebt und die Motivation stärkt. Wichtig ist dabei, dass die Schülerin oder der Schüler die Fortschritte als eigene Leistung anerkennt und sich nicht mehr ausschließlich mit dem (möglicherweise weiter fortgeschrittenen) Klassenumfeld misst, sondern an den eigenen Fähigkeiten.

Extra-Tipp:

Institute wie der Studienkreis, aber auch viele Einzellehrkräfte bieten inzwischen Online-Nachhilfe an. Dabei läuft der Unterricht über einen Video-Chat. Manche Schüler nutzen das für kurzfristige Extrastunden, andere, weil keine geeignete Nachhilfe in der Nähe ist. Etwas Selbstständigkeit und Motivation sollten Kinder dafür allerdings mitbringen.



Schüler profitieren außerdem, wenn sie ihr Selbstwertgefühl nicht nur auf schulische Leistungen stützen. Gute Nachhilfelehrer interessieren sich daher nicht nur für die Noten ihrer Schützlinge, sondern auch für Talente und Aktivitäten, die in der Schule nicht direkt Bedeutung haben: Das können beispielsweise sportliche Leistungen sein, musikalisches Talent oder soziales Engagement. Wenn jemand in seiner Freizeit positive Erlebnisse hat und Erfolge erzielt, steigert das den Selbstwert und erleichtert die Motivation auch in der Schule.

Lernlücken schließen

Wie wichtig Vorwissen und Grundlagen sind, lässt sich gut am Beispiel von Sprachen erklären. Ein klassischer Fall ist der Lateinunterricht, bei dem es ganz besonders darauf ankommt, bei der Stange zu

bleiben. Da Latein eine nach einem relativ starren System aufgebaute Sprache ist, bei der zudem Aussprache und Redefluss keine große Rolle spielen, reicht es im Grunde, die Vokabeln und die grammatikalischen Regeln zu beherrschen und Wortformen einordnen oder bilden zu können. Das macht das Fach zu Beginn scheinbar einfach. Trotzdem rächt es sich schnell, wenn man Latein auf die leichte Schulter nimmt: Schnell entstehen Wissenslücken, und man trifft im Unterricht und in Aufgaben immer wieder auf Passagen, die man nicht einordnen kann. Damit ist aber oft der Sinn des Satzes oder schlimmstenfalls des ganzen Textes nicht mehr erschließbar, und vergleichsweise kleine Lücken haben eine verheerende Gesamtwirkung. Zwar sind nicht alle Fächer so stringent aufeinander aufgebaut, doch oft sind



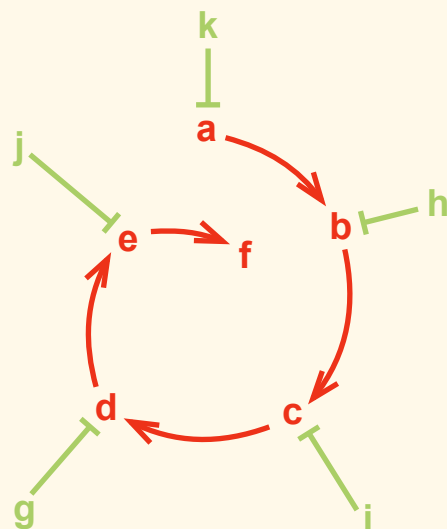
Lerneinheiten in der Schule enger miteinander verzahnt, als es auf Anhieb den Anschein hat – gerade auch über Jahrgangsstufen hinweg. Und noch einen weiteren positiven Effekt hat eine möglichst flächendeckende Basis an Grundwissen, egal in welchem Fach: Neue Informationen lassen sich leichter aufnehmen und einordnen, oft sogar fächerübergreifend. Guter Nachhilfeunterricht legt daher großen Wert darauf, begleitend zum aktuellen Stoff immer auch das Vorwissen zu festigen.

Lernstrategien kennen

Eigentlich sollte es in der Schule ein Fach geben, das Lernen lehrt. Denn das ist ja eine der Hauptaufgaben des Schülers und gleichzeitig das, was in den meisten

Prüfungssituationen abgefragt wird: Wissen im Gedächtnis so zu verankern, dass es dauerhaft abrufbar ist. Dazu gibt es eine ganze Reihe von Lernstrategien, die nicht nur helfen können, störrische Fakten und Formeln zu behalten, sondern die auch die individuellen Unterschiede im Lernverhalten berücksichtigen.

Jeder Mensch hat unterschiedliche Vorlieben, wie er Informationen am besten aufnimmt und behält. Das fängt schon bei den Kanälen an, auf denen man bevorzugt empfängt: Manche sind eher visuell orientiert und merken sich am besten, was sie vor sich sehen. Andere können einem Vortrag oder Podcast mehr entnehmen, und wieder andere probieren am liebsten selbst etwas aus, machen sich dazu Notizen und lernen am besten in Kleingruppen.



Diese klassische Demotivattonsspirale (rot) kennen viele: Kann ein Schüler den Anforderungen in einem oder mehreren Fächern nicht genügen (a) wird er demotiviert (b) und steigt gedanklich im Unterricht aus (c). Die Wissenslücken werden größer (d), die Noten schlechter (e) – was noch weiter demotiviert (f).

Gute Nachhilfe setzt an all diesen Punkten an (grün): Sie schließt Wissenslücken (g), verbessert das Selbstbild (h), bietet zusätzliche Lernzeit (i), verbessert die Lern- und Arbeitstechniken (j) und bietet damit Hilfe zur Selbsthilfe (k).



pen. Guter Nachhilfeunterricht klärt und berücksichtigt diese Unterschiede, schulische Inhalte werden entsprechend individuell wiederholt und Aufgaben flexibel gestaltet.

Von der Karteikartenmethode bis zu Mnemotechniken, von der Mind-Map bis zum Spickzettel gibt es zudem eine Vielzahl an Möglichkeiten, sich Inhalte besser einzuprägen und sein Wissen zu vernetzen. Gute Nachhilfelehrkräfte nutzen solche Techniken in ihrem Unterricht und leiten ihre Schülerinnen und Schüler an, sie eigenständig zu nutzen. In dieses „Lernen lernen“ investierte Zeit zahlt sich auf jeden Fall aus – in den meisten Fällen jedoch nur mittel- bis langfristig, weil die Techniken zunächst eingeübt und Methoden verinnerlicht werden müssen. Das ist ein Grund, weshalb Nachhilfe nicht erst zum Einsatz kommen sollte, wenn es schon fast zu spät ist.

Schulstoff spannend machen

Sehr schnell positiv kann Nachhilfe hingenommen werden, wo es darum geht, konkrete Verständnisprobleme zu lösen. Eine zentrale Aufgabe jeder Nachhilfelehrkraft ist es, schwierigen Schulstoff jedem Schützling individuell zu erklären. Idealerweise wird der Stoff dabei schon allein durch eine lebhafte Erklärung und Präsentation interessanter und relevanter. Dass eine Lehrkraft immer wieder versucht, einen passenden Zugang zu Inhalten zu bieten, sollten Schülerinnen und Schüler jedenfalls erwarten können.



Seriöse Anbieter

Wie können Eltern Qualität erkennen?

Wer Nachhilfe braucht, hat viele Möglichkeiten: Das Angebot reicht von privater Nachhilfe im Familien- und Bekanntenkreis über pensionierte Lehrkräfte oder andere Einzelpersonen, die ihre Dienste kommerziell anbieten, bis hin zu bundesweit organisierten Instituten mit vielen Niederlassungen und Lehrern. Um Nachhilfe im engeren Sinn der Definition handelt es

sich allerdings nur, wenn sie regelmäßig, vorübergehend und gegen Geld stattfindet. Die gelegentliche nachmittägliche Unterstützung durch Eltern oder Schüler-Tutoren gehört also nicht dazu, auch wenn sie in manchen Fällen durchaus eine sinnvolle Lösung oder Ergänzung sein kann.

Empfehlungen folgen

Bei der Suche nach dem passenden Nachhilfeangebot für die eigenen Bedürfnisse bietet sich eine ganze Reihe von Informationsquellen an. Eine erste Anlaufstelle können Klassen- oder Fachlehrkräfte sein, auch weil ohnehin ein Gespräch sinnvoll ist, sobald sich der Bedarf einer Lernunterstützung abzeichnet (s. Kapitel 1). Sie werden aber im Zweifel keine speziellen Institute oder gar Lehrkräfte empfehlen, sondern nur allgemein informieren. Andere Eltern, deren Kinder bereits Nachhilfeunterricht hatten, haben

Extra-Tipp:

Für bedürftige Familien, die zum Beispiel Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder Wohngeld beziehen, kann der Staat die Kosten für Nachhilfe im Rahmen des „Bildungspakets“ der Bundesregierung übernehmen. Voraussetzung ist, dass die Schule den Förderbedarf feststellt.

dagegen zwar meist weniger Erfahrung, können aber dafür zumindest die Leistung ihres Anbieters einschätzen.

Portale und Siegel

Zu größeren, vor allem auch zu den bundesweiten Nachhilfeanbietern finden sich meist zahlreiche Meinungen in Internet-Foren und Bewertungsportalen. Diese Meinungen sind insofern gültig, als die meisten größeren Institute auf die Einhaltung von einheitlichen Standards achten, die von den einzelnen Lehrkräften nicht unterschritten werden sollten.

Bei der Orientierung im Dickicht der Anbieter können auch Gütesiegel weiterhelfen. Sowohl der TÜV Rheinland als auch der TÜV Nord prüfen Nachhilfeeinstitute anhand einer langen Liste von Qualitätskriterien und vergeben entsprechende Auszeichnungen. Ähnliche Prüfsiegel gibt es für digitale Angebote und Online-Nachhilfe.

Die richtigen Fragen stellen

Hat man die Fülle der Nachhilfeangebote auf eine überschaubare Auswahl eingegrenzt, sollte man anhand einiger Fragen prüfen, welches für die eigenen Bedürfnisse am besten geeignet ist. Dabei sollte nicht nur der Unterricht und dessen Rahmen wie etwa Räumlichkeiten, Erreichbarkeit und Öffnungszeiten eine Rolle spielen, sondern auch Fragen zur Vertragsgestaltung und zur Flexibilität des Angebots. Die folgenden Seiten geben dazu einige Hilfestellungen.





10 Fragen zum Anbieter

Wie verläuft der Erstkontakt?

Professionelle Anbieter ermöglichen ein ausführliches Erstgespräch vor Ort. Eine Probeunterrichtsstunde sollte kostenlos und aussagekräftig sein.

Was steht im Vertrag?

Verträge und Geschäftsbedingungen sollten leicht verständlich formuliert sein, faire Regelungen für Laufzeit, Kündigung, Krankheit, Ferien und Ersatzstunden bieten und eine klare Preisgestaltung enthalten. Entsprechende Angaben zum Datenschutz sollten ebenfalls selbstverständlich sein.

Wie ist die Gruppengröße?

Einzelunterricht muss nicht die effektivste Nachhilfevariante sein. Viele Schülerinnen und Schüler schätzen stattdessen Nachhilfegruppen mit vielfältiger gegenseitiger Unterstützung und der wohlthuenden Erkenntnis, dass man nicht der einzige ist, der in dem einen oder anderen Fach Schwierigkeiten hat. Wichtig ist aber, dass die Gruppe möglichst homogen hinsichtlich Fach und Alter ist und eine Größe von fünf Schülern nicht überschreitet.



Sind die Räume geeignet?

Helle, freundliche Räumlichkeiten mit Tageslicht und zweckmäßiger Ausstattung sollten bei einer professionellen externen Nachhilfe selbstverständlich sein, ebenso wie geeignete Waschräume beziehungsweise Toiletten. Wichtig ist auch die Lage: gut erreichbar und in passender Umgebung, also nicht unbedingt im Bahnhofsviertel zwischen Spielhallen und Erotikclubs.

Ist der Anbieter gut erreichbar?

Telefonische Anfragen sollten mehrmals wöchentlich für jeweils einige Stunden möglich sein. Längere Wartezeiten in der Telefonschleife sollten nicht vorkommen.

Sind die Lehrkräfte fachlich und pädagogisch geschult?

Die Qualifikation der Lehrkräfte sollte klar genannt und auf Nachfrage belegbar sein. Mehr dazu auf den folgenden Seiten.

Ist der Anbieter flexibel?

Je nach Lernfortschritt (oder dessen Ausbleiben) kann es sinnvoll sein, die Zahl der Wochenstunden zu verändern, ein weiteres Fach hinzuzufügen oder zu einer anderen Nachhilfelehrkraft zu wechseln. Außerdem sollte der Anbieter auch die Möglichkeit geben, den Vertrag ruhen zu lassen.

Ist die Lehrmethode seriös?

In seltenen Fällen versuchen Sekten und verfassungsfeindliche Gruppen, ihr Gedankengut an Schüler heranzutragen. Die Alarmglocken sollten bei Eltern schrillen, wenn weltanschauliche oder pseudowissenschaftliche Ansätze erkennbar sind oder unterrichtsfremde Inhalte betont werden.

Sind die Lernziele realistisch?

Überzogene Versprechungen hinsichtlich des Lernerfolgs sind im Nachhilfeunterricht kein gutes Zeichen, vor allem nicht in Kombination mit einem engen Zeitplan. Ziele sollten möglichst konkret formuliert werden, beispielsweise als eine halbe Notenstufe innerhalb eines Halbjahrs, aber keinesfalls als Garantie.

Wird der Weg dokumentiert?

Lernfortschritte sollten regelmäßig schriftlich festgehalten werden und den Eltern auf Wunsch zugänglich sein. Die Nachhilfelehrkraft sollte außerdem zur Verfügung stehen, um anhand des Lernplans hin und wieder die aktuelle Entwicklung mit den Eltern zu besprechen.



Qualifizierte Lehrer

Was macht einen guten Nachhilfelehrer aus?

Die wenigsten Lehrkräfte kommen mit allen Schülern gleich gut zurecht und finden einen Zugang zu jedem einzelnen, der auch in schwierigen Phasen nicht abreißt. Da geht es Nachhilfelehrern nicht anders als Fachlehrern an der Schule. Allerdings kann man sich den Fachlehrer meist nicht aussuchen, den Nachhilfelehrer zum Glück hingegen schon.

Extra-Tipp:

Paradoxerweise sind besonders nette Lehrkräfte nicht unbedingt die besten. Gute Nachhilfe sollte die Eigenständigkeit der Schülerinnen oder Schüler fördern und nicht zu einem emotionalen Abhängigkeitsverhältnis führen. Eine professionelle pädagogische Distanz ist da hilfreich.

Die Chemie muss stimmen

Auch wenn es eigentlich um Unterstützung in Physik geht: Die Chemie zwischen der Schülerin oder dem Schüler und der Nachhilfelehrkraft muss stimmen. Das gilt umso mehr, je enger man zusammenarbeitet – am meisten also für Einzelnachhilfe. In einer kleinen Lerngruppe, wie sie häufig in den größeren Nachhilfeeinrichtungen zu finden ist, können die anderen Schüler eine Bereicherung sein und etwas Druck von der Beziehung zwischen Lehrerin bzw. Lehrer und Schülerin bzw. Schüler nehmen – wenn dafür die Chemie zwischen den Schülern stimmt.

Wenn Kind und Lehrer auf Anhieb nicht so gut miteinander zurechtkommen, sollte man jedenfalls frühzeitig einen Wechsel in Betracht ziehen. Nachhilfe braucht Vertrauen und wird umso effizienter, je besser die Lehrkraft das Kind und seine Situation kennt. Wer nach einigen Monaten die Lehrkraft wechselt, fängt diesbezüglich wieder von vorn an.



Gute Nachhilfelehrer finden

Wer hingegen an eine gute Lernunterstützung gerät, die nicht nur das fachliche Verständnis fördert, sondern auch noch Freude und Interesse an der Materie vermittelt, zeigt nicht selten auch im Unterricht wieder mehr Engagement und findet dadurch wie von selbst auch zu einem entspannteren Verhältnis zur

Lehrkraft an der Schule. Doch natürlich ist die fachliche und pädagogische Qualifikation ebenso wichtig wie das Verhältnis zur Schülerin oder dem Schüler. Neben Fragen zum Anbieter sollte man sich daher auch zum jeweiligen Nachhilfelehrer, der den Unterricht tatsächlich ausführt, einige Gedanken machen.



10 Fragen zum Nachhilfelehrer

Ist sie/er fachlich qualifiziert?

Ein Nachhilfelehrer sollte über einen breiten Hintergrund im Fachgebiet verfügen, der deutlich über den Schulstoff hinausgeht. Gleichzeitig ist es wichtig, den Lehrplan gut zu kennen und zu wissen, welche Materie in welchem zeitlichen Ablauf und in welcher Tiefe behandelt und geprüft wird.

Ist sie/er pädagogisch erfahren?

Der Nachhilfelehrer sollte Erfahrung haben im Umgang mit Schülern unterschiedlicher Leistungsstärke und verschiedener Altersstufen. Das umfasst nicht nur den persönlichen Umgang, sondern beispielsweise auch die Fähigkeit zu motivieren, Hilfe bei Prüfungsangst und Beistand bei besonders schwierigen Lernblockaden zu geben.

Stimmt die Didaktik?

Sachverhalte gut und verständlich erklären zu können ist eine Gabe, die weit mehr erfordert als reines Fachwissen. Die Lehrkraft sollte außerdem die häufigsten Verständnis- und Lernschwierigkeiten kennen und Strategien zu deren Überwindung parat haben.



Wird Stoff lebendig dargeboten?

Gute Lehrer begeistern, schüren Neugier und kennen spannende Anwendungen für das Gelernte. Im Nachhilfeunterricht steht zwar oft erst einmal die Notensoforthilfe im Vordergrund, aber spätestens beim Aufholen von Wissenslücken bietet sich die Gelegenheit, den Stoff auch einmal gegen den bekannten Strich zu bürsten und damit wieder interessant zu machen.

Wie ist der persönliche Zugang?

Jede Lehrkraft vermittelt nicht nur Wissen, sondern dient auch als Vorbild für ihre Schülerinnen und Schüler. Umso wichtiger ist neben der fachlichen Eignung auch ihre Persönlichkeit und Integrität. Es muss nicht unbedingt auf Anhieb klicken, aber ein gegenseitiges Einvernehmen sollte von Anfang an deutlich spürbar sein.

Wird individuell gearbeitet?

Nachhilfelehrer sollten individuell auf Stärken und Schwächen ihrer Schülerinnen und Schüler eingehen, passende Lehr- und Lernmethoden wählen und helfen, innere Hürden zu überwinden, sodass auch das Eigenstudium erfolgreicher verläuft.

Wie ist die Zusammenarbeit?

Eine enge Abstimmung mit den Eltern über Fortschritte und Probleme sollte selbstverständlich sein, ebenso das Angebot eines Gesprächs mit der Schule. Erscheinungsbild, Pünktlichkeit und Umgangsformen der Nachhilfelehrkraft sollten ebenfalls stimmen.

Gibt es Zweifel an der Seriosität?

Ebenso wie beim Anbieter sollte auch beim Nachhilfelehrer selbst weder ein weltanschaulicher noch pseudowissenschaftlicher Hintergrund erkennbar sein.

Ist der Förderplan schlüssig?

Zu einem professionellen Nachhilfeunterricht gehört ein nachvollziehbarer Lern- oder Förderplan. Dieser sollte transparent sein, regelmäßig an die aktuelle Lernsituation angepasst werden und keine überzogenen Hoffnungen schüren.

Wie ist die Erfolgsbilanz?

Gute Nachhilfelehrer helfen auch sehr unterschiedlichen Schülern rasch, dauerhaft und bieten ihnen Hilfe zur Selbsthilfe. Nachhilfeunterricht ist damit einer der wenigen Geschäftsbereiche, in denen langjährige Kunden nicht das oberste Ziel sind.



„Es gibt immer schwarze Schafe!“

Der Studienkreis zählt mit seinen rund 1000 Schulen zu den größten Anbietern für Nachhilfe und schulbegleitende Förderung in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland. Wir sprachen mit Max Kade, dem pädagogischen Leiter des Studienkreises darüber, was erfolgreiche Nachhilfe ausmacht

Herr Kade, seit mehr als 40 Jahren gibt es den Studienkreis schon. Ihre Schulen findet man fast überall. Worauf führen Sie deren starke Präsenz zurück?

Gut 40 Jahre Nachhilfe sind für uns ein großer Erfahrungsschatz. Aus ihm schöpfen unsere Nachhilfelehrer, von ihm profitieren unsere Schüler, und den Eltern vermittelt es das Gefühl von Sicherheit und Vertrauen. Sie glauben zu Recht, dass sie uns ihre Kinder guten Gewissens anvertrauen können. Dass wir vielen Tausend Kindern und Jugendlichen auch heute noch erfolgreich helfen können, hat auch viel damit zu tun, dass wir unseren Kunden zuhören und verstehen wollen, was sie von uns erwarten.

Wie machen Sie das?

Wir fragen alle unsere Kunden regelmäßig, ob sie mit der Nachhilfe zufrieden sind, und leiten entsprechende Konsequenzen daraus ab.

Und was ist Ihren Kunden wichtig?

Erwartungsgemäß kommt es ihnen vor allem darauf an, dass die Kinder ihre Noten verbessern. Aber das ist nicht alles. Sie legen Wert darauf, dass sich ihre Söhne und Töchter bei uns wohlfühlen, dass das Lernklima stimmt und die Chemie zwischen Nachhilfelehrer und Schüler passt. Das hat zur Folge, dass die Kinder wieder Spaß am Lernen bekommen, was die Basis für den schulischen Erfolg auch ohne

Nachhilfe ist. Und natürlich schätzen sie die Flexibilität, die wir ihnen bieten. Wichtig ist ihnen auch, dass man uns im Probeunterricht zunächst ausgiebig testen kann. Letzten Endes sind die Eltern erleichtert, wenn es uns gelingt, in der Familie die Konflikte wegen schlechter Noten zu reduzieren.

Geben Sie uns ein paar Beispiele, was Sie mit Flexibilität meinen?

Hat ein Schüler an einem Termin keine Zeit, kann er die Stunden unproblematisch nachholen. Benötigt er punktuell mehr Hilfe – zum Beispiel vor einer Arbeit oder Prüfung –, kann er nach Absprache sein Stundenvolumen erhöhen und nachher wieder senken. Braucht er einmal schnelle Hilfe in einem Fach, das er nicht belegt hat, wird auch das möglich gemacht. Und sollte die Chemie mit dem Nachhilfelehrer nicht stimmen, kann der Schüler, wenn es Alternativen gibt, den Lehrer wechseln.

Sie bieten auch Online-Nachhilfe an.

Ja, das gibt unseren Schülern zusätzliche Flexibilität. Exklusiv bieten wir unseren Kunden die sogenannte Soforthilfe: Schüler können auch abends oder am Wochenende sofort einen Fachlehrer erreichen und zu einem Problem oder den Hausaufgaben befragen. In unserem Selbstlernportal finden Schüler eine umfangreiche Bibliothek mit geprüften und unterrichtsnahen Übungsaufgaben samt

„Gute Nachhilfe muss an den Bedürfnissen des jeweiligen Schülers orientiert sein“

Lösungen. Und wer sich auf das Abi vorbereitet, kann mithilfe unseres interaktiven Abitrainings auf zahlreiche Tutorials, Lernvideos und Originalklausuren zurückgreifen. Wen das Lernen über das Internet generell anspricht oder wer keinen Studienkreis in der Nähe findet, bekommt von uns Lernförderung durch einen Nachhilfelehrer auch komplett online.

Sie sagten, letztlich müssten die Noten stimmen. Stimmen die Noten?

Ja, im Durchschnitt verbessern sich vier von fünf unserer Schüler schon nach einem halben Jahr um eine komplette Note – viele Schüler sogar mehr. Anderen Schülern geht es eher darum, ihr Notenniveau zu halten. Es kommen mehr und mehr auch leistungsstärkere Schüler und viele Abiturienten, die einen sehr guten Abschluss anstreben.

Was bieten Sie denen?

Für Abiturienten und Schüler, die sich lang- oder auch kurzfristig auf die Prüfungen zum mittleren Abschluss vorbereiten wollen, haben wir spezielle Kurse entwickelt, die sich an den Prüfungsinhalten und -anforderungen des jeweiligen Bundeslands orientieren.

Was ist das Geheimnis erfolgreicher Nachhilfe?

Sie muss an den Bedürfnissen des Schülers orientiert sein. Auf dieser Erkenntnis baut unser Lernkonzept auf. Angefangen mit einer detaillierten Erhebung des Lernstands über die Erstellung eines indivi-

Max Kade, pädagogischer Leiter des Studienkreises

duellen Förderplans mit klar gesteckten Zielen bis hin zur regelmäßigen Erfolgskontrolle. Dabei wird der Schüler aktiv in die Zielsetzung und den Förderprozess einbezogen. Und neben die fachliche Unterstützung tritt immer die Förderung von Lernkompetenzen, um perspektivisch ohne Nachhilfe auszukommen.

Welche Bedeutung hat die Qualität des Nachhilfelehrers in diesem Konzept?

Wie in der Bildungsforschung mittlerweile sehr gut nachgewiesen ist, kommt dem Lehrer eine überragend wichtige Bedeutung zu. Er muss in der Lage sein, eine persönliche Beziehung aufzubauen und den Unterricht mit Leben zu füllen. Dazu gehören neben der fachlichen Kompetenz



viel Geduld und Begeisterungsfähigkeit. Letztlich ist er mit seiner ganzen Persönlichkeit gefragt. Deshalb bieten wir allen Honorarkräften an, freiwillig eine spezielle Zertifizierung zu durchlaufen.

Sie unterrichten überwiegend in kleinen Lerngruppen. Wäre Einzelunterricht nicht besser?

Auch in der Gruppe lernen nicht alle Schüler das Gleiche, sondern jeder einzelne Schüler erhält eine individuelle Förderung. Das Lernen in der Kleingruppe ermöglicht aber häufig doch gemeinsame Lernphasen, in denen die Schüler voneinander profitieren. Im geschützten Raum der kleinen Gruppe trauen sie sich, einem anderen etwas zu erklären oder nachzu-

fragen. Das stärkt die Motivation und das Selbstvertrauen, auch später in der Schule aktiver mitzuarbeiten. Und nicht zuletzt ermöglicht Gruppenunterricht professionelle Nachhilfe zu einem vergleichsweise günstigen Preis. Aber selbstverständlich gibt es auch Fälle, in denen Einzelunterricht die bessere Wahl ist. Bei spezifischen Lernschwierigkeiten, bei Bedarf an einer sehr engen Führung und manchmal auch nur, weil das Fach so exotisch ist, dass keine Gruppe zustandekommt.

Trotzdem kann sich nicht jeder Nachhilfe leisten.

Das ist richtig, qualitativ gute Nachhilfe kostet etwas. Aber wir bieten Vertragsmodelle von nur einigen Stunden bis zu langfristigen Verträgen zu sehr unterschiedlichen Konditionen. Der Preis für eine Nachhilfestunde ist dann gar nicht so hoch. Und für etwa jeden zehnten unserer Schüler werden die Kosten komplett über das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung übernommen. Das können nicht nur Empfänger von Arbeitslosengeld II in Anspruch nehmen, sondern auch Sozialhilfe- und Wohngeldbezieher. Der Staat trägt die Kosten für die Nachhilfe, wenn die Schule den Bedarf feststellt und die zuständige Leistungsstelle den Antrag bewilligt. Das ermöglicht auch Kindern aus sozial benachteiligten Familien Nachhilfe im Studienkreis.

Herr Kade, vielen Dank für das Gespräch.

3. Das Lernen zu Hause unterstützen

Ziele gemeinsam setzen

Hausaufgaben sind Hausfriedensbruch!“, behaupten Experten alle paar Jahre wieder. Doch egal, ob sie mit ihrer Kritik Recht haben: Wer jetzt Schüler ist, muss seine Hausaufgaben trotzdem machen, und Vokabeln pauken und für Prüfungen üben muss er auch. Es hilft also nichts: Für den Erfolg in der Schule braucht das Lernen auch zu Hause den richtigen Rahmen.

Das beginnt damit, dem Nachmittag Struktur zu geben. Die wenigsten sind von sich aus so diszipliniert, dass sie ihre schulischen Aufgaben zu Hause immer gleich erledigen. Das ist auch nicht unbedingt nötig: Wichtig ist vor allem, Hausaufgaben und Üben fest im Tagesablauf zu verankern. Denn feste Lernrituale helfen, dem inneren Schweinehund, der vom Arbeiten abhalten will, einen Maulkorb zu verpassen. Egal, ob man nach der Schule zuerst noch joggen geht oder als Jugendlicher erst nach dem Abendessen zu Stift oder Tastatur greift: Wenn einmal klar ist,

wann die Arbeit ansteht, muss man nicht mehr jeden Tag mit sich und dem inneren Schweinehund ringen.

Eine positive Lernkultur schaffen

Das funktioniert aber nur dann gut, wenn das Lernen nicht als Strafe erscheint – und an dieser Stelle sind auch die Eltern gefragt. Einerseits sollten sie ihrem Kind Aufmerksamkeit schenken und signalisieren, dass ihnen sein Bemühen um bessere Leistungen und auch kleinere Fortschritte wichtig sind. Wo dabei das richtige Maß zwischen Interesse und Kontrolle liegt, hängt vom Alter und dem individuellen Lernverhalten ab.

Andererseits sollte die Zuneigung der Eltern auf keinen Fall von Schulnoten abhängen. Das Kind braucht Liebe und Unterstützung ja gerade dann, wenn es nicht wie gewünscht läuft. Gute Noten sind wichtig, aber sie bestimmen nicht die Persönlichkeit und den Wert eines Menschen.



Realistische Ziele setzen

Zu einer positiven Lernkultur gehört ganz wesentlich auch, sich sinnvolle Ziele zu stecken. Aus dem Projektmanagement stammt die Abkürzung „SMART“ – ein Ziel sollte demnach:

- **Spezifisch** sein, also zur Person und Situation passen und möglichst genau formuliert werden.
- **Messbar** sein, um das Erreichte kontrollieren zu können (das gilt gerade auch für Zwischenziele).
- **Attraktiv** und angemessen sein, die Schülerin oder der Schüler muss das Ziel also auch selbst erreichen wollen.
- **Realistisch**, also mit Anstrengung (!) tatsächlich erreichbar sein.
- **Terminiert**, also mit von allen Beteiligten akzeptierten, realistischen und überprüfbaren Terminen versehen sein.

Extra-Tipp:

Allgemein motiviert uns ein Ziel dann am besten, wenn wir es nicht leicht, mit einiger Anstrengung aber doch erreichen können. Die Antwort auf die Frage, zu welchem Prozentsatz man sicher ist, sein Ziel zu erreichen, sollte nicht unter 75% (zu schwer), aber auch nicht über 95% (zu leicht) liegen.

Es ist nicht immer einfach einzuschätzen, ob die eigenen Ziele diesen Kriterien entsprechen. Deshalb lohnt es sich, zu Beginn einerseits Eltern und Lehrkräfte, andererseits nach Möglichkeit aber auch externe Berater wie z.B. die Nachhilfelehrkraft um ihre Einschätzung zu bitten.

Den Zeitplan aufstellen

Um die vorgesehenen Termine dann auch einzuhalten, hilft die Rückwärtsplanung mit Zwischenzielen: Wann muss ich welchen Stoff bearbeitet haben, um am wichtigen Tag vorbereitet zu sein oder rechtzeitig abzugeben? Mindestens einmal im Monat sollte man dann die Ziele und ihre Zwischenetappen überprüfen. Lerne ich konzentriert und effektiv? Ist meine Zeitplanung noch aktuell? Komme ich auf die angestrebten Noten?

Wer dabei konsequent alle Prüfungs- und Abgabetermine in einem Kalender sammelt, läuft nicht Gefahr, etwas zu übersehen. Wer zusätzlich mit mehreren Farben und Symbolen in der Jahresübersicht arbeitet, sieht auch gleich, wo sich die Vorbereitung mit anderen Aktivitäten überschneidet.

Apropos andere Aktivitäten: Damit man sich die heiße Lernphase für die Englischarbeit nicht ausgerechnet auf das Wochenende von Opas 70. Geburtstag legt, sollte man regelmäßig (z.B. einmal pro Woche) seinen Kalender mit dem der Eltern abgleichen. Auf Smartphones geht das sogar automatisch.



Prioritäten setzen

Wenn es gegen Ende doch eng wird, sollten Schüler ihre Planung noch einmal kritisch überprüfen – gemeinsam mit den Eltern und, falls vorhanden, der Nachhilfelehrkraft. Wie „SMART“ sind meine Ziele noch? Welche Note kann ich überhaupt noch beeinflussen? Welche meiner Teilziele kann ich daher in der verbleibenden Zeit erreichen? Und welche davon sind am wichtigsten, um dem ursprünglichen Ziel möglichst nahezukommen?

Die (noch) möglichen Ergebnisse und der dafür notwendige Aufwand sollten in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen. Damit der Schülerin oder dem Schüler nicht auf den letzten Metern des Schuljahrs die Kraft ausgeht, müssen Ziele auch jetzt noch angemessen, realistisch und zur Situation passend sein.

Mut zur Lücke

Wenn Ziele zu kippen drohen, werden zwei Faktoren entscheidend: Bedeutung (für das finale Ziel, etwa ein besseres Zeugnis) und Dringlichkeit (etwa bei bevorstehenden Prüfungen). Diese Faktoren vor jedem Arbeitseinsatz kontrollieren!

Wenn dabei andere Arbeiten vernachlässigt werden, können sich z.B. Noten in eigentlich guten Fächern verschlechtern. Schadet das dem eigentlichen Ziel, oder ist das ein bedauerlicher, aber notwendiger Nebeneffekt? Das Prinzip von Bedeutung und Dringlichkeit hilft auch hier, Kompromisse zu finden.



Unterricht

Besser mitmachen

Der am meisten unterschätzte Hebel für bessere Noten ist der Schulunterricht. Vielen Schülern fällt es sichtlich schwer, in der Stunde den Finger zu heben. Oft haben sie schlicht den Stoff nicht verstanden und kommen kaum noch mit – dann kann Nachhilfe sinnvoll sein. Vor allem in der Pubertät kommt hinzu, dass viele Sorge haben, als Streber verlacht zu werden. Schüler sollten sich aber bewusst machen, dass sie im Unterricht gleich auf drei Wegen ihre schulischen Leistungen verbessern können: erstens direkt, indem sie gute mündliche Noten erhalten. Zweitens indirekt, indem sie sich durch Engagement einen guten Willen bei der Lehrkraft erarbeiten. Und drittens langfristig und nachhaltig, indem sie die Zeit, die sie ohnehin vor Ort verbringen müssen, nutzen, um den Schulstoff zu verstehen, zu wiederholen, einzuüben.

Leichte Noten sammeln

Es ist ein simples Kalkül: Wer sich im Unterricht meldet, hat es selbst im Griff, wann er aufgerufen wird. Denn Lehrkräfte müssen sich bemühen, von allen Schü-

lern der Klasse regelmäßig Wortbeiträge zu bekommen. Diejenigen, die sich selbst für Beiträge anbieten, werden meist aufgerufen, wenn sie den Finger in der Luft haben. Wer sich hingegen selten meldet, riskiert, ausgerechnet dann dranzukommen, wenn er nichts Sinnvolles beitragen kann. Was wiederum dem Zeugnis schadet.

Beim Frage-Antwort-Spiel im Unterricht kann man also ein Stück weit selbst beeinflussen, zu welchem Zeitpunkt und zu welcher Frage man eine Antwort geben möchte. Deshalb ist es dort einfacher, eine gute Note zu bekommen, als in einer schriftlichen Prüfung. Entsprechend sind halbwegs engagierte Schülerinnen und Schüler in der Regel auch in solchen Fächern ganz gut im Mündlichen, die schriftlich nicht unbedingt ihre Stärke sind.

Gute Stimmung machen

Mündliche Mitarbeit ist zudem ein gutes Mittel, positiv auf sich aufmerksam zu machen. Die Botschaft muss lauten: Ich bin wild entschlossen, meine Noten zu verbessern! Auf diesem Weg gelingt es meistens, den Lehrer beim Durchstarten mit ins



Extra-Tipp:

Schüler haben das Recht, ihre Noten zu erfahren – das gilt auch für die mündliche Mitarbeit. Am besten in die Sprechstunde der Lehrkraft gehen oder einen Termin vereinbaren. Falls die Noten nicht zufriedenstellend sind, unbedingt nach den Gründen fragen: War man unaufmerksam, waren die Antworten zu ungenau oder sollte man sich schlicht häufiger melden? Nur so kann man sich verbessern.

Die Zeit vor Ort nutzen

Wer sich bemüht, aktiv im Unterricht mitzumachen, wird schnell merken: Da versteht man ja auch gleich mehr! Wofür man nachmittags nämlich Nachhilfestunden nehmen muss, das bekommt man in der Schule kostenlos: Erklärungen zum Schulstoff, Übungen, Wiederholungen. Zwar vielleicht nicht ganz so individuell, aber hingehen muss man ja sowieso – warum die Zeit nicht nutzen?

Deshalb: Während der Stunde Notizen anfertigen und Kernaussagen kenntlich machen. Das reicht im Telegrammstil, allerdings sollte die eigene Schrift zu entziffern sein. Bonuspunkte lassen sich außerdem mit Zusatzleistungen sammeln: Das können Referate, aufwendig gestaltete Hausarbeiten oder auch mündliche Prüfungen sein.

Boot zu holen (s. Seite 8). Das verstärkte Engagement muss aber auch auffallen – also nicht nur bei Fragen melden, sondern auch, wenn man ein Thema auf den Punkt bringen oder um eine interessante Perspektive erweitern kann.

Aber Vorsicht: Langatmige Beiträge nerven, und für regelmäßig falsche Antworten gibt es keine guten Noten. Wer etwas nicht verstanden hat, sollte um eine weitere Erklärung bitten. Zeigt sich die Lehrkraft schnell genervt, lieber nach der Stunde fragen oder Mitschüler um Hilfe bitten.



Hausaufgaben

Konsequenter arbeiten

Man muss sicher nicht gleich das Zitat vom „Hausfriedensbruch“ anführen, doch fest steht, dass Hausaufgaben eine regelmäßige Quelle für Streit in Familien mit Schulkindern sind. Mal sind es zu viele (meistens), mal zu wenige (wenn die Schüler vor einer Arbeit noch Übung bräuchten). Mal verstehen die Kinder nicht, was sie machen

sollen, mal haben sie im Unterricht nicht richtig aufgepasst, und garantiert fällt ihnen am Sonntagabend ein, dass doch noch etwas bis Montag früh gemacht sein muss.

Diese Aufzählung zeigt schon, was das Kernproblem von Hausaufgaben ist: Hier stoßen die individuellen Bedürfnisse der Schülerin oder des Schülers und die gängige Praxis, allen dasselbe aufzugeben, aufeinander. Doch es gibt Strategien, die helfen, Ärger zu vermeiden und von Hausaufgaben zu profitieren.



Hausaufgaben-Checkliste

- Mein Schreibtisch ist aufgeräumt.
- Stifte, Papier etc. liegen in Griffweite.
- Ich habe mein Material herausgelegt.
- Das Smartphone ist ausgeschaltet.
- „Bitte nicht stören“ hängt an der Tür.
- Der Wecker ist auf das Ende der Lernzeit gestellt.
- Ich bin konzentriert.
- Es ist mir wichtig, mein Lernziel zu erreichen.

Den richtigen Rahmen schaffen

Wer arbeiten soll wie ein Profi, braucht einen Arbeitsplatz wie ein Profi. Wichtig ist ein fester Platz mit verstellbarem Stuhl, gut beleuchtet und frei von Ablenkungen. Alles Notwenige, wie Stifte, Hefte, Bücher und genügend Ablagefläche, muss in Reichweite sein. Vielleicht hilft ein Vergleich: Wie würden die Eltern erwarten, dass ihr Schreibtisch im Büro ausgestattet ist?



Routine entwickeln

Grundsätzlich sollte es Schülern selbst überlassen sein, wann sie ihre Hausaufgaben erledigen. Die meisten sind zwischen 15 und 18 Uhr am leistungs- und aufnahmefähigsten. Wichtig ist, dass sich ein fester Rhythmus einstellt: Dann entfallen panische Nachtaktionen und nervige Diskussionen. Da die Konzentrationsfähigkeit begrenzt ist, sind immer wieder kurze Pausen nötig – je nach Alter bereits nach 20 bis 30 Minuten.

Eltern sollten sich für die Hausaufgaben interessieren, anbieten, die Ergebnisse nachzusehen, und für mögliche Fragen

zur Verfügung stehen. Erledigen muss der Sohn oder die Tochter sie jedoch selbst. Oft ist es außerdem besser, indirekt zu helfen, anstatt jede Frage zu beantworten: Ein „Such doch mal unter...“ oder „Wie hast du das denn letztes Mal gemacht?“ belässt die Initiative (und die Leistung!) beim Kind und stärkt dessen Problemlösungskompetenz.

Kann eine Schülerin oder ein Schüler ihre bzw. seine Hausaufgaben regelmäßig nicht in angemessener Zeit bewältigen, sollte der Kontakt zur Schule gesucht werden. Auch lohnt es sich, Klassenkameraden zu fragen: Geht es ihnen ähnlich?



Prüfungen

Erfolgreicher vorbereiten

Wenn die letzten Klassenarbeiten entscheidend sind, kochen die Emotionen schnell hoch. Prüfungen sind für die meisten Schülerinnen und Schüler ohnehin Stress – und leider lernen wir unter diesen Bedingungen am schlechtesten. Tatsächlich blockieren in Stresssituationen Hormone ausgerechnet jene Hirnregionen, die für zielgerichtetes, ergebnisorientiertes Handeln verantwortlich sind. Stattdessen schaltet das Gehirn auf Abwehr und greift auf bekannte Verhaltensmuster zurück. Bei Schülern mit Notenproblemen ist das meist keine gute Idee. Die wichtigste Vorbereitungsmaßnahme auf entscheidende Prüfungen ist daher, Panik zu vermeiden. Und das beste Mittel gegen Notenpanik ist zu wissen, dass man gut vorbereitet ist.

Was ist gefragt?

Es scheint unglaublich, aber viele Schüler wissen schlicht nicht, was überhaupt

in der nächsten Arbeit gefragt sein kann. Oft geht das mit Lernlücken und mangelnder Unterrichtsbeteiligung einher – zwei Probleme, die unabhängig von der Prüfungsvorbereitung ohnehin angegangen werden sollten (s. Seite 13 bzw. Seite 34). Deshalb: nicht wild draufloslernen, sondern cool bleiben und sich informieren. Was kommt eigentlich dran? Worum geht es, welche Kapitel im Buch, welche Hefteinträge sind überhaupt wichtig? Dazu kann man Klassenkameraden befragen, wichtige Hinweise bekommt man aber auch im Unterricht. Oft streuen Lehrkräfte Tipps ein, z. B. „Das zu wiederholen könnte sich lohnen“ oder „Schaut euch das bitte genau an“. Außerdem stehen in den Bildungs- oder Lehrplänen zu bestimmten Zeiten bestimmte Schwerpunkte an. Meist erkennen selbst Eltern leicht im Schulbuch, ob es eher um Bruchrechnen oder Textaufgaben gehen wird. Einen guten Überblick haben übrigens oft auch Nachhilfelehrkräfte.

Was brauche ich?

Wenn die möglichen Inhalte der nächsten Prüfung geklärt sind, gilt es, das Arbeitsmaterial dafür auf Vordermann zu bringen. Das heißt: Aufgabenblätter, Kopien aus dem Unterricht, alte Hausaufgaben etc. zusammenstellen und, wenn nötig mithilfe von Klassenkameraden, vervollständigen. Das Material muss:

- vollständig
- korrekt
- lesbar
- sinnvoll sortiert sein.

Darüber hinaus lohnt es, sich alte Beispielaufgaben und Prüfungen aus dem gleichen Lernabschnitt und am besten von derselben Lehrkraft zu besorgen.

Wie lange brauche ich wofür?

Danach die Vorbereitungszeit in übersichtliche Etappen einteilen. Faustregel: Siebenmal eine Stunde zu lernen ist sinn-



Psychologie: Tipps bei Nervosität

- Am Abend vor Prüfungen nichts Neues mehr lernen und früh schlafen gehen.
- Vor einer wichtigen Prüfung nicht aufgeregt zu sein ist nicht normal. Ein gewisses Maß an Nervosität hilft sogar, sich zu konzentrieren und hellwach zu bleiben.
- Was kann schon passieren? Im Verhältnis zu wirklich wichtigen

Dingen im Leben verliert so eine Klassenarbeit ihren Schrecken.

- Wer gut vorbereitet ist, muss keine Aufgabe fürchten. Gelerntes noch einmal kurz durchzusehen erhöht die Selbstsicherheit.
- Wenn dann doch der Black-out da ist: Pause machen, wenn möglich etwas essen oder trinken, an etwas anderes denken.



voller, als einmal sieben Stunden zu pauken. Und je detaillierter der Plan ist, umso besser.

Vokabeln etwa werden jeden Tag in kleinen Portionen geübt. Kompliziertere Lerninhalte nimmt man sich für Tage vor, an denen ein Elternteil für Rückfragen verfügbar ist (vorher Kalender abstimmen!). Probearbeiten oder -tests spätestens zwei Tage vor der Prüfung schreiben, um noch Zeit für Korrektur, Nachfragen und Nachlernen zu haben. Der letzte Abend vor einer Prüfung sollte lernfrei sein, das heißt, man schaut sich höchstens noch einmal die eigenen Mitschriften, Probeklausuren und Zusammenfassungen wie Spickzettel (s. „Extra-Tipp“ unten) an.

Was kann ich schon?

Beim Lernen sollte immer ein Notizblock oder -zettel bereitliegen, auf dem man Fragen und Unklarheiten notiert. Die klärt man direkt im Anschluss selbst. Auf einem anderen Blatt oder Block notiert man kontinuierlich Zusammenfassungen dessen, was man verstanden hat. Darauf dürfen gern auch Skizzen oder Mind-Maps stehen – viele Schüler erinnern sich in Prüfungen leichter an Inhalte, die sie einmal auf solche Weise visualisiert haben. Auch wichtige Formeln und Fachbegriffe sollte man in der Lernmitschrift sammeln.

Wie kann ich üben?

Sind dann die ersten Inhalte verstanden, bloß nicht das Lernen einstellen! Das ist

Extra-Tipp:

Eine bewährte und wirksame Lernmethode ist der Spickzettel. Das Versteck ist dabei allerdings unerheblich: Wer den Prüfungsstoff so durchdrungen und eingedampft hat, dass er auf einen winzigen Zettel passt, braucht diesen in der Prüfung nicht mehr hervorzuziehen – sondern hat ihn im Kopf.



allenfalls die halbe Miete – erst wiederholte Übung bringt Erfolge. Deshalb sollten Schüler sich unbedingt passende Aufgaben besorgen und lösen – allein schon, um Routine für die stressige Prüfung zu bekommen und sich die Angst vor den bevorstehenden Aufgaben zu nehmen. Aber: unbedingt sicherstellen, dass die Ergebnisse auch korrekt sind!

Was mache ich in der Prüfung?

Wenn es dann wirklich losgeht, sollte man erst einmal alle Aufgaben in Ruhe durchlesen. Dann mit der einfachsten beginnen und den schwierigsten Punkt erst zum Schluss lösen. Jedes Blatt wenden, um keine Aufgabe zu übersehen! Tipp: Traubenzucker erhöht kurzfristig die Konzentrationsfähigkeit.

Freizeit Prioritäten setzen

Arbeit braucht Ausgleich, das gilt für Erwachsene genauso wie für Schüler. Auch in harten Lernphasen sollte man darauf achten, Pausen einzulegen, sich zu bewegen und Freundschaften nicht zu vernachlässigen. Dabei geht es nicht einmal nur um Entspannung und Zerstreuung: Vieles, was wir in der Freizeit machen, kann sich auch unmittelbar positiv aufs Lernen auswirken.

Besonders trifft das auf Sport und Bewegung zu. Ein gut durchblutetes Gehirn lernt und arbeitet effektiver, ein 10-Minuten-Spaziergang um den Block kann so manche Denkblockade lösen. Auch auf genügend Schlaf sollten Schülerinnen und Schüler achten: Im Schlaf verarbeitet und festigt das Gehirn die Erlebnisse des Tages und somit auch die Lerninhalte. Eine Stunde Schlaf mehr vor einer Prü-

fung kann mehr bewirken als eine Stunde zusätzliche Lernzeit. An Bewegung und Schlaf sollte also gerade vor Prüfungen nicht gespart werden.

Belohnungen einbauen

Andererseits bleibt natürlich weniger freie Zeit, wenn mehr gelernt und geübt werden soll. Daher sollten Eltern gemeinsam mit dem Kind Prioritäten setzen: Was ist ihm wirklich wichtig? Was kann eine Weile aussetzen? Beim Medienkonsum ist nicht die Frage, ob, sondern wie viel der Sohn oder die Tochter bereit ist, sich einzuschränken (s. unten). Im Gegenzug müssen Eltern aber auch akzeptieren, wenn das Fußballtraining künftig wichtiger als Klavier spielen ist.

Was an freier Zeit bleibt, sollte nicht zusätzlichen Streit bringen, sondern tatsächlich entspannen. Es hebt die Motivation, wenn nach dem Lernen noch ein Treffen mit Freunden oder die Lieblings-

serie ansteht. Eltern können das sogar gezielt einsetzen, sollten aber darauf achten, vor allem das Bemühen ihres Kindes zu belohnen. Wenn trotz intensiven Lernens die Note schwach ausgefallen ist, kann eine Fernsehsperrung zusätzlich demotivierend wirken. Auch ist es wichtig, dass Schüler beispielsweise Nachhilfestunden nicht als Strafe empfinden, die ihnen Freizeit nimmt.

Schwung mitnehmen

Ein besonderer Fall ist die Entspannung nach dem Zieleinlauf. Egal, wie das Zeugnis oder der Abschluss letztlich ausgefallen ist: Wer sich vorher wirklich reingehängt hat, sollte sich dafür mit ein paar sorgenfreien Wochen belohnen und seine Ferien genießen dürfen.

So fällt es auch leichter, in Ruhe mit der Vorbereitung auf eine neue Runde zu beginnen, wenn der Schulbeginn dann doch wieder näher rückt.

Tipps für die Smartphone-Diät

Nichts frisst heute mehr Zeit und lenkt Schüler stärker ab als das Smartphone. So befreit man sich vom ständigen Online-Druck:

- Am Esstisch haben Handys nichts verloren. Auch nicht die der Erwachsenen!
- Bei den Hausaufgaben und beim Lernen auf Prüfungen liegt das Smartphone stumm in einem ande-

ren Raum. Bei langen Lerneinsätzen darf in der Pause kurz draufgeschaut werden (z. B. nach einer Stunde für fünf Minuten).

- Abends kann man noch etwas chatten, aber nicht mehr in der letzten halben Stunde vorm Schlafen. Das Display-Licht hält wach! Ggf. mit den Eltern der Freunde gemeinsame Schlusszeiten besprechen.



Auf den Punkt

Tipps für die wichtigsten Jahrgangsstufen

3./4. Klasse

Eigenverantwortung lernen

In der Grundschule werden die Weichen gestellt für das weitere Lernverhalten. Deshalb sollten Kinder sich jetzt daran gewöhnen, dass die Schule ihr Job ist, bei dem Eltern gern helfen – aber nur, wo es notwendig ist. Den Schulranzen etwa können Grundschüler am Vorabend selbst packen. Mitteilungen der Schule sollten sie ohne Aufforderung den Eltern vorlegen. Auch wenn Materialien wie Zeitungsausschnitte etc. benötigt werden, sollten Kinder selbst aktiv werden. Sobald das klappt, gibt es ihnen Selbstbewusstsein – und spart später Diskussionen.

Selbst Hausaufgaben machen

Drittklässler sollten grundsätzlich ihre Hausaufgaben allein erledigen und dabei auch Probleme selbst lösen. Wer sein Kind in diesem Alter noch ständig bei Hausaufgaben begleitet oder ihm sogar Dinge abnimmt, hindert es daran, über

eigenen Lernerfolg Selbstbewusstsein zu erlangen. Allerdings sollten Eltern nachfragen (und ggf. auch nachsehen), ob die Aufgaben gemacht wurden, und anbieten, Ergebnisse zu überprüfen.

An Essen und Trinken denken

Viele Grundschüler vergessen, genug zu essen und zu trinken. Das kann Lernleistungen erheblich stören. Deshalb sollten Eltern darauf achten, dass die Brotzeit auch wirklich gegessen (und nicht etwa verschenkt) wurde und dass die Wasserflasche sich leert und nachgefüllt wird.

Nachhilfe bei Lernproblemen

Längst ist es nicht mehr ungewöhnlich, dass Grundschüler externe Lernunterstützung bekommen. Das kann sinnvoll sein, wenn das Kind etwa nach längerer Krankheit Lernlücken hat oder sich sichtbar schwertut, sich Lerntechniken anzueignen. Eltern sollten aber nicht auf diesem Weg mit aller Macht versuchen, eine bestimmte Schulart zu erreichen.

5./6. Klasse

Selbstständig arbeiten

Nach der Grundschule zeigt sich schnell, dass an der neuen Schule ein anderer Wind weht: Vor allem die Ansprüche an die Selbstständigkeit der Schüler sind höher als an der Grundschule. So wird nun erwartet, dass Schüler eigenständig mit-schreiben, ohne Aufforderung zu Hause lernen und üben und Anweisungen schon beim ersten Mal verstehen und behalten. Die meisten Kinder kommen damit bald gut zurecht und sind sogar stolz auf die gewonnene Selbstständigkeit. Eltern sollten aber aufmerksam verfolgen, ob Lernpensum und Noten in Ordnung sind und ob ihr Kind mehr Rücksprache braucht, um Aufgaben zu verstehen und Lösungen zu finden. Außerdem werden in der 5. und 6. Klasse viele Basiskon-nisse vermittelt, die Schüler auf jeden Fall beherrschen sollten. Elternsprechtage unbedingt wahrnehmen!

Lernwege ausprobieren

Merke ich mir Vokabeln leichter, wenn ich sie laut spreche? Dabei herumlaufe? Gestikuliere? Nützt es mir, beim Lernen mitzuschreiben? Oder muss ich den Stoff anderen erklären? Spätestens in der 5. Klasse sollten Schüler unterschiedliche Lernwege ausprobieren. Allgemein gilt: Je mehr Sinne beim Lernen angesprochen werden, desto besser.

Trotzdem funktionieren Lernwege bei jedem Menschen unterschiedlich. Welche Mischung für einen selbst passt, muss man schlicht ausprobieren.

Lerntechniken kennenlernen

Ähnliches gilt für Lerntechniken wie Vokabelkasten, Mind-Map oder Lernportfolio. In der 5. und 6. Klasse bringen viele Lehrkräfte ihre Schüler mit einigen dieser Methoden in Kontakt, zu Hause sollte das fortgeführt und ergänzt werden.

Tipp: Lerntechniken wirken oft nicht gleich beim ersten Einsatz effizient. Die Schüler sind dann noch viel zu sehr mit der Technik beschäftigt, und die eigentlichen Lerninhalte rücken in den Hintergrund. Das bessert sich mit jedem Einsatz – etwas Geduld lohnt sich also!

Rechtzeitig Hilfe holen

Auch gute Nachhilfelehrkräfte achten jetzt darauf, ihre Schüler an unterschiedliche Lern- und Arbeitsmethoden heranzuführen. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit in der 5. und 6. Klasse ist zudem das Sichern von Basiskon-nissen: Defizite aus dieser Zeit machen Schülern bis zum Abschluss das Leben schwer. Deshalb sollte man bei konstant negativer Notentendenz, Verständnisproblemen und offensichtlichen Wissenslücken nicht zögern, sich Hilfe zu holen.



7./8. Klasse

Lernrhythmus justieren

Die Pubertät ändert vieles, ganze Bücher handeln davon. Einer der fürs Lernen wichtigsten Faktoren ist, dass sich der Tagesrhythmus verschiebt: morgens immer müde, abends lange wach. Das ist tatsächlich Biologie, nur dass die Schule darauf wenig Rücksicht nimmt. Deshalb muss in der 7. oder 8. Klasse auch der Lernrhythmus neu justiert werden. Viele Schülerinnen und Schüler haben jetzt am frühen Abend eine gute Lernzeit – die sollten sie auch nutzen dürfen (und nicht am Smartphone verbringen!). Hausaufgaben brauchen allerdings weiterhin einen festen Platz im Tagesverlauf.

Kalender führen

Spätestens ab der Mittelstufe sollten Schüler außerdem ihren eigenen Kalender führen. Darin werden konsequent sowohl private als auch schulische Termine geführt, und er sollte regelmäßig mit den Eltern im Hinblick auf Familientermine abgestimmt werden. Auch wenn es lästig ist, sollten Eltern darauf beharren, dass Kinder ihre Planung selbst im Blick behalten: Je routinierter Jugendliche im Umgang mit ihrem Kalender sind, umso leichter fällt es, darauf aufbauend später auch Lernphasen und Prüfungsvorbereitungen zu planen.

Lernhilfen nutzen

Während Schülerinnen und Schüler in der Unterstufe meist noch angeleitet werden müssen, selbstständig zu arbeiten, ist es ihnen in der Pubertät ein ureigenes Anliegen, die Eltern aus möglichst vielem herauszuhalten. Für diese ist das nicht immer beruhigend.

Daher lohnt es sich, frühzeitig den Umgang mit Lernhilfen und Lern-Websites zu trainieren. Hier können sich die Jugendlichen Erklärungen und Übungsmaterial holen, ohne ständig Eltern einbeziehen zu müssen.

Pubertätslöcher schließen

Wenn in der Pubertät die Noten schlechter werden, ist das zunächst einmal nur Ausdruck dessen, dass nun andere Dinge wichtiger sind. Tatsächlich machen Schülerinnen und Schüler in der Mittelstufe große und wichtige Schritte vom Kind in Richtung Erwachsener, und nicht alle davon vertragen sich gut mit einem engen Stundenplan.

Wenn aber diese Verschiebung in den persönlichen Prioritäten zusammenkommt mit älteren Lernlücken oder grundsätzlichen Lernschwierigkeiten, können die schulischen Leistungen rapide sinken. Dann kann Nachhilfe sinnvoll sein, um unabhängig von Eltern und Lehrern Wissen nachzuholen und dem Lernen zusätzliche Struktur zu geben.

Magazin SCHULE

Deutschlands Ratgeber für Eltern von Schulkindern

JETZT
2 Hefte
GRATIS
testen



Jetzt bestellen – exklusiv für Studienkreis-Kunden:

www.magazin-schule.de/studienkreis

Der Studienkreis gehört zu den führenden privaten Bildungsanbietern in Deutschland. Das Unternehmen bietet qualifizierte Nachhilfe und schulbegleitenden Förderunterricht für Schüler aller Klassen und Schularten in allen gängigen Fächern. Die individuelle Förderung folgt einem wissenschaftlich belegten Lernkonzept. Es stärkt das Verantwortungsbewusstsein der Schüler gegenüber ihren Lernerfolgen, verbessert das Vertrauen in ihre Fähigkeiten und hilft ihnen, ihr Potenzial zu entwickeln und zu entfalten. In seiner „Kinderlernwelt“ bietet der Studienkreis eine ganzheitliche Förderung für Grundschul Kinder an. Mit seinen rund 1000 Standorten gewährleistet der Studienkreis seinen Kunden ein Angebot in Wohnortnähe und darüber hinaus bundesweit professionelle Online-Nachhilfe durch ausgebildete E-Tutoren. Um Eltern Orientierung auf dem Nachhilfemarkt zu geben, lässt der Studienkreis die Qualität seiner Leistungen vom TÜV Rheinland überprüfen. In Deutschlands größtem Service-Ranking der Tageszeitung DIE WELT wurde der Studienkreis 2013, 2014 und 2015 dreimal in Folge Branchengewinner in der Kategorie „Nachhilfeanbieter“. Weitere Informationen zur Arbeit und zum Konzept des Studienkreises gibt es unter www.studienkreis.de oder gebührenfrei unter der Rufnummer 08 00/1 11 12 12.



• **Studienkreis Deutschland**

www.studienkreis.de

Hotline: 08 00/1 11 12 12 (frei)

• **Studienkreis Schweiz**

www.studienkreis.ch

Hotline: 08 00/11 11 21 (frei)

• **Studienkreis Luxemburg**

www.studienkreis.lu

• **Studienkreis Österreich**

www.studienkreis.at